

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Hollier, Denis  
**Das Collège de Sociologie**

1937–1939

Herausgegeben von Denis Hollier Aus dem Französischen von Horst Brühmann Mit einem  
Nachwort von Irene Albers und Stephan Moebius

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1949  
978-3-518-29549-6

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 1949

Kaum eine intellektuelle Gruppierung des 20. Jahrhunderts hat eine vergleichbare Wirkung und Faszinationskraft entfaltet wie das Collège de Sociologie, das 1937 von Georges Bataille zusammen mit Roger Caillois und Michel Leiris gegründet wurde. Den Mitgliedern des Collège geht es im Anschluß an die Religionssoziologie von Durkheim und Mauss um die Etablierung einer Soziologie des Sakralen, das aus seinen religionswissenschaftlichen und ethnologischen Bezügen gelöst und für eine allgemeine Wissenschaft moderner Gesellschaften fruchtbar gemacht werden soll. Einer sich rapide individualisierenden Gesellschaft, deren atomistischer und anomischer Zustand sie besonders anfällig für faschistische Propaganda macht, setzen die Collégiens die Schaffung frei wählbarer Gemeinschaften entgegen, die durch Erfahrungen der kollektiven Ekstase, von Festen und Mythen zusammengehalten werden.

Die reich kommentierte Edition von Denis Hollier hat den Diskussionszusammenhang des Collège de Sociologie erstmals erschlossen und zeitlich nachvollziehbar gemacht. Zahlreiche Texte sind nur in dieser Ausgabe zugänglich; nun liegt sie erstmals in vollständiger deutscher Übersetzung vor. Die deutsche Ausgabe enthält darüber hinaus zwei neu entdeckte Texte: eine Mitschrift der »Einführung«, die Caillois auf der ersten Sitzung vom 20. November 1937 vortrug, und einen Vortrag Batailles vom 2. April 1938 über die Sakralsoziologie der Gegenwart.

Denis Hollier lehrt Französische Literatur an der New York University.

Irene Albers ist Professorin am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin, Institut für Romanische Philologie und Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft.

Stephan Moebius ist Professor für Soziologische Theorie und Ideengeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz. Zuletzt erschienen: *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen* (hg. zusammen mit Georg Kneer, stw 1948), *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart* (hg. zusammen mit Markus Schroer, es 2573).

# Das Collège de Sociologie

1937-1939

*Texte von*  
*Georges Bataille, Roger Caillois,*  
*Georges Duthuit, René M. Guastalla,*  
*Pierre Klossowski, Alexandre Kojève,*  
*Michel Leiris, Anatole Lewitzky,*  
*Hans Mayer, Jean Paulhan,*  
*Denis de Rougemont, Jean Wahl*  
*und anderen*

Herausgegeben von  
Denis Hollier

Die deutsche Ausgabe wurde  
editorisch bearbeitet und  
mit einem Nachwort versehen  
von Irene Albers und  
Stephan Moebius

Aus dem Französischen  
von Horst Brühmann

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *Le Collège de Sociologie 1937-1939*  
© Éditions Gallimard 1979 et 1995

Die Übersetzung des vorliegenden Werkes wurde aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom Exzellenzcluster »Languages of Emotion« (Freie Universität Berlin) gefördert.

Die Arbeit des Übersetzers wurde vom Deutschen Übersetzerfonds mit einem Arbeitsstipendium gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1949  
Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen  
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt  
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany  
ISBN 978-3-518-29549-6

# Inhalt

Am Kopf von Acéphale .....	11
Nachtrag 1994 .....	18
Erklärung zur Gründung eines Collège de Sociologie · <i>Acéphale</i> , Juli 1937 .....	20
Notiz zur Gründung eines Collège de Sociologie .....	28
Collège de Sociologie · Studienjahr 1937-1938 · Vortragsprogramm .....	32
Die Sakralsoziologie und die Beziehungen zwischen »Gesellschaft«, »Organismus« und »Wesen« · Von Georges Bataille und Roger Caillois · Samstag, 20. November 1937 ..	34
Einführung von Roger Caillois .....	39
Texte von Georges Bataille .....	43
Die Hegelschen Begriffe · Von Alexandre Kojève · Samstag, 4. Dezember 1937 .....	63
Text von Alexandre Kojève .....	71
Brief an X., der mit einer Hegel-Vorlesung beauftragt ist · Von Georges Bataille .....	75
Die Tiergesellschaften · Von Roger Caillois · Samstag, 19. Dezember 1937 .....	81
Notizen von Georges Bataille .....	84
Das Sakrale im Alltag · Von Michel Leiris · Samstag, 8. Januar 1938 .....	90
Das Sakrale im Alltag · Von Michel Leiris .....	98
Im Collège de Sociologie · Von Jean Wahl .....	110
Anziehung und Abstoßung · I. Tropismen, Sexualität, Lachen und Tränen · Von Georges Bataille · Samstag, 22. Januar 1938 .....	112
Text von Georges Bataille .....	114

Anziehung und Abstoßung · II. Die soziale Struktur ·	
Von Georges Bataille · Samstag, 5. Februar 1938 .....	130
Text von Georges Bataille .....	131
Die Macht · Von Roger Caillois · Samstag, 19. Februar 1938	
Text von Georges Bataille .....	151
Text von Roger Caillois .....	158
Struktur und Funktion der Armee · Von Georges Bataille ·	
Samstag, 5. März 1938 .....	175
Text von Georges Bataille .....	180
Bruderschaften, Orden, Geheimgesellschaften, Kirchen ·	
Von Roger Caillois · Samstag, 19. März 1938 .....	189
Text von Georges Bataille .....	193
Notizen von Roger Caillois .....	200
Die Sakralsoziologie der gegenwärtigen Welt · Von Georges	
Bataille und Roger Caillois · Samstag, 2. April 1938 .....	211
Text von Georges Bataille .....	215
Die Tragödie · Von Pierre Klossowski · Dienstag, 19. Mai 1938	
Übersetzung der »Antigone« von Kierkegaard · Von	230
Pierre Klossowski .....	234
Für ein Collège de Sociologie · <i>Nouvelle revue française</i> ,	
Nr. 298 · I. Juli 1938 .....	261
Einführung · Von Roger Caillois .....	263
Der Zauberlehrling · Von Georges Bataille .....	269
Das Sakrale im Alltag · Von Michel Leiris .....	288
Der Winterwind · Von Roger Caillois .....	290
Collège de Sociologie · Studienjahr 1938-1939 · I. Trimester	
	310
Erklärung des Collège de Sociologie zur internationalen	
Krise · <i>Nouvelle revue française</i> , Nr. 302, I. November 1938 ...	311
Text der Erklärung .....	313
Die Ambiguität des Sakralen · Von Roger Caillois · Dienstag,	
15. November 1938 .....	318
Die Ambiguität des Sakralen · Von Roger Caillois .....	320

---

Die Künste der Liebe und des Krieges · Von Denis de Rougemont · Dienstag, 29. November 1938 .....	351
Die Liebe und der Krieg · Von Denis de Rougemont ....	356
Die Struktur der Demokratien und die Septemberkrise 1938 · Von Georges Bataille · Dienstag, 13. Dezember 1938 .....	389
Im Collège de Sociologie · Von Bertrand d'Astorg .....	395
Die Geburt der Literatur · Von René M. Guastalla · Dienstag, 10. Januar 1939 .....	399
Die Geburt der Literatur · Von René M. Guastalla .....	410
Hitler und der Deutsche Orden · Von Georges Bataille · Dienstag, 24. Januar 1939 .....	428
Der Marquis de Sade und die Revolution · Von Pierre Klossowski · Dienstag, 7. Februar 1939 .....	435
Sade und die Revolution · Von Pierre Klossowski .....	438
Dem Karneval zum Gedächtnis · Von Georges Bataille · Dienstag, 21. Februar 1939 .....	460
Soziologie des Henkers · Von Roger Caillois .....	469
Es hat im Abendland immer geistige Führer gegeben · Von Jules Monnerot · <i>Volontés</i> , Nr. 14, Februar 1939 .....	489
Der Schamanismus · Von Anatole Lewitzky · Dienstag, 7. und 21. März 1939 .....	496
Mythen und Riten des Schamanismus · Von Anatole Lewitzky .....	501
Collège de Sociologie · Studienjahr 1938-1939 · 3. Trimester	520
Die Riten der politischen Geheimbünde im romantischen Deutschland · Von Hans Mayer · Dienstag, 18. April 1939 ...	521
Die Riten der politischen Geheimbünde im romantischen Deutschland · Von Hans Mayer .....	523
Das Fest · Von Roger Caillois · Dienstag, 2. Mai 1939 .....	551
Theorie des Festes · Von Roger Caillois .....	555



Die sakrale Sprache · Von Jean Paulhan · Dienstag, 16. Mai 1939 .....	594
Über eine sakrale Sprache · Von Jean Paulhan .....	599
Die Todesfreude · Von Georges Bataille · Dienstag, 6. Juni 1939 .....	623
Das Opfer · Von Georges Bataille .....	627
Die Todesfreude · Von Georges Bataille .....	632
Der Mythos der englischen Monarchie · Von Georges Duthuit · Dienstag, 20. Juni 1939 .....	637
Größe des Zeremoniells · Von Georges Duthuit .....	643
Es hat im Abendland immer geistige Führer gegeben · Antworten auf die Umfrage · <i>Volontés</i> , Nr. 18, Juni 1939 .....	650
Pierre Klossowski .....	651
Georges Duthuit .....	654
René M. Guastalla .....	655
Pierre Libra .....	662
Jean Paulhan .....	668
Collège de Sociologie .....	669
Pierre Mabille .....	669
Jean Wahl .....	671
Das Collège de Sociologie · Von Georges Bataille, Roger Caillois und Michel Leiris · Dienstag, 4. Juli 1939 .....	677
Text von Georges Bataille .....	678
Notizen von Michel Leiris .....	690
Epilog .....	693
Michel Leiris an Georges Bataille · 3. Juli 1939 .....	694
Georges Bataille an Michel Leiris · 3. Juli 1939 .....	697
Michel Leiris an Georges Bataille · 3. Juli 1939 .....	699
Georges Bataille an Michel Leiris · 5. Juli 1939 .....	700
Michel Leiris an Georges Bataille · Juli 1939 .....	703
Georges Bataille an Roger Caillois · 20. Juli 1939 .....	705

## Anhang

Brief von Marcel Mauss an Élie Halévy .....	717
Marginalien .....	721
René Bertelé (1938) .....	721
Georges Sadoul (1938) .....	724
Henri Mazel (1938) .....	731
Pierre Prévost (1939) .....	731
Robert Kanters (1939) .....	734
Jean Paulhan (1939) .....	735
Walter Benjamin (1940) .....	735
Roger Caillois (1940) .....	737
Jean Paulhan (1941) .....	738
Pierre Klossowski (1941) .....	739
André Breton (1942) .....	740
André Breton (1942) .....	740
Étiemble (1943) .....	741
Jean Wahl (1943) .....	743
Jean-Paul Sartre (1943) .....	744
Roger Caillois (1945) .....	745
André Rolland de Renéville (1945) .....	746
Jules Monnerot (1946) .....	747
Georges Bataille (1946) .....	748
Roland-P. Caillois (1947) .....	750
Claude Lévi-Strauss (1947) .....	751
Gaëtan Picon (1949) .....	751
Armand Cuvillier (1950) .....	752
Georges Bataille (1958) .....	752
Roger Caillois (1963) .....	753
Roger Caillois (1967) .....	754
Pierre Klossowski (1969) .....	755
Nachwort	
Von Irene Albers und Stephan Moebius .....	757
Bibliographie .....	829
Namenregister .....	865



## Am Kopf von Acéphale

Anfangen könnte man vielleicht so:

»Habt ihr nicht von jenen Narren gehört, die am hellichten Tag eine Laterne anzündeten, damit auf die Place de la Concorde rannten und unaufhörlich riefen: ›Ich suche die Gesellschaft! Ich suche die Gesellschaft!«<sup>1</sup>

Sie nannten sich Soziologen. In Wirklichkeit waren es Verrückte – Verrückte (an) der Gesellschaft, so wie andere Selbstmörder (an) der Gesellschaft und wiederum andere die Narren Gottes, die Narren von diesem oder jenem waren. Sie meinten, die Gesellschaft habe den Wahnsinn (Nietzsches, van Goghs) zu verantworten, und sie müsse es vor dem Wahnsinn selbst tun. Nur vor dem Wahnsinn könne die Gesellschaft für den Wahnsinn eintreten, er allein sei ihr gemäß oder ihrer Maßlosigkeit angemessen. Der König hatte seinen Narren. *Sie* wollten die Narren einer Gesellschaft ohne König sein.

Diese selbsternannten Soziologen hatten sich von ihrer Disziplin ein Bild gemacht, das die Lehrmeister, die sie sich erwählt hatten, unfehlbar in Staunen versetzt hätte. Letztere hatten die Zukunft der jüngsten der Wissenschaften, des letzten Zweigs am Baum der Erkenntnis, ihrem jugendlichen Ehrgeiz anvertraut. Unter ihren Händen sollte sie eine seltsame Verwandlung erfahren: Die Soziologie sollte keine Wissenschaft mehr sein, sondern eine Art Krankheit, eine merkwürdige Infektion des Gesellschaftskörpers, die Alterskrankheit einer trägen, erschöpften, atomisierten Gesellschaft. Gegrüßet seist du, altes Abendland.

So heckten die versammelten Kollegiaten den Plan aus, dieser Krankheit, die bisher erst örtlich begrenzt wütete, zu epidemischer Ausbreitung zu verhelfen. Der rechte Gebrauch der Soziologie bestand für sie darin, sie ansteckend, virulent werden zu lassen,

1 [Vgl. Diogenes Laertius, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*. Übersetzt von Otto Apelt, Hamburg: Felix Meiner 21967, S. 315 (VI, 41). – Fußnoten sind, wenn nicht anders vermerkt, Anmerkungen des französischen Herausgebers. Literaturangaben wurden stillschweigend vervollständigt und gegebenenfalls korrigiert. Fußnoten oder Teile von Fußnoten in eckigen Klammern wurden vom Übersetzer oder von den editorischen Bearbeitern der deutschen Ausgabe ergänzt.]

für ihre rasche, unabwendbare Verbreitung zu sorgen. Diese Mittagsdämonen<sup>2</sup> wollten die Gesellschaft im Lichtkegel ihrer Laterne erfassen, um ihr dieses wissenschaftliche Virus einzupfen. Und auch weil sie sich erhofften, die Gesellschaft werde, nachdem sie einmal die Soziologie »angesteckt« [*contracté*] hatten, sich ihrerseits *kontrahieren* – wie ein verkrampfter Muskel. Sie schmiedeten den Plan, die Theorien des Gesellschaftsvertrags, des kollektiven Kontrakts, durch eine Technik kollektiver Kontraktionen zu ersetzen, gleichsam zur heilgymnastischen Traktierung des Gesellschaftskörpers durch therapeutisch induzierte Krämpfe. Einzig die Zukunft sollte diesen als Medizinmänner verkleideten Soziologielehrlingen erweisen, ob ihr Pharmakon Gift oder Impfstoff war, ob diese Kontraktionen die letzten Zuckungen einer Welt im Todeskampf waren oder die Geburt von etwas Neuem ankündigten: einer titanischen, tetanischen, teutonischen Welt.

Zweite Version: Man könnte eine andere Epoche, eine andere Krankheit wählen und (statt im nietzscheanischen Ton nun im Stil Balzacs<sup>3</sup>) folgendermaßen beginnen:

»Zur Zeit der Dritten Republik trafen in Paris drei junge Männer zusammen, die von der gleichen Krankheit befallen waren. Energisch genug, ihren gleichgerichteten Ideen treu zu bleiben; rechtschaffen genug, einander nicht zu verraten« usw. usw.

Diese zweite Version würde nicht mehr versuchen, die Entropie zu überbieten, die Karte der Soziologie als Alterskrankheit auszuspielen, sondern im Gegenteil die der Jugend – als dezidiert Kinderkrankheit des alten Abendlandes (gegrüßet seist du), als *Orden* in der alt-bürgerlichen Unordnung: Diese Kollegiaten hatten das Alter der Ritterromane, der Geheimgesellschaften und Verschwörungen nicht überwunden. Das Alter, in dem man jeder Neigung nachgibt, »wir« zu sagen. Das Alter der Treueschwüre, des »Alle für einen«, »Alle wie einer«, »Alle gegen einen«. Sie hatten das Alter des Altersklassenkampfes.

Freilich sollten sämtliche Mitglieder des Collège de Sociologie,

2 [Vgl. Roger Caillois, »Les démons du midi«, in: *Revue de l'histoire des religions*, 1937, Nr. 115, S. 142-173; Nr. 116, S. 54-83 und S. 143-196; Nachdruck Fontfroide-le-Haut: Fata Morgana 1991.]

3 [Vgl. die ersten Zeilen von Balzacs *Histoire des Treize*; deutsch: *Geschichte der Dreizehn*. Übersetzt von Victor von Koczan, Berlin: Ernst Rowohlt 1924, S. 7.]

jeder auf seine Weise, an diesem Kampf ohne Zukunft, gegen die Zukunft und gegen den Wunsch nach Dauer Verrat üben. Der Krieg trug dazu bei, daß sie jene Wechseljahre erlebten, die Leiris kurz vor Kriegsausbruch banalerweise als »Mannesalter« bezeichnet hatte.<sup>4</sup> Das liegt in der Logik der Altersklassen und des Verrats, den sie in sich schließt. Denn das gemeine Recht erlaubt zwar, daß man jung geboren wird, doch will es auch, daß man (außer in den unwahrscheinlichen Fällen tragischer Gnade, die einen von diesem »man« ausnehmen) an Altersschwäche oder irgendeiner Variante des Alters stirbt. Es will, daß man in einer anderen Altersklasse stirbt als der, in die man hineingeboren wird, zusammen mit denen, mit denen zusammen man nicht leben wollte. Daß man sterbend seine Geburt verrät. Der Altersklassenkampf ist eine unvermeidliche, doch verlorene Sache, weniger zum Scheitern verurteilt als zum Verrat. War die Jugend das Alter der Treueschwüre, so ist infolge der Wechselfälle, die mit der Macht des Alters und der Dinge zusammenhängen, die Treue am Horizont bald nur noch ein Jugendirrtum, ein mindererer, »minderjähriger« Makel. Denn man erliegt stets dem Trug, ein Kind gewesen zu sein, ehe man zum Mann wurde. Darin liegt keine schwere, »erwachsene« Schuld.

Jugend kann eine Kinderkrankheit sein. Trotzdem stirbt man ziemlich selten daran. Immerhin kann man versuchen, nicht allzu rasch davon zu genesen. Ein Gleichgewicht zu finden auf halbem Wege zwischen dem Abstoßenden und dem Unmöglichen, zwischen der tiefen Unschuld des Erwachsenen und seinem unvermeidlichen schweren Makel. Nicht das Loblied des Verrats zu singen, aber noch weniger das der Treue. Daß man nicht zwei Herren zugleich dienen kann, ist keine Ausrede dafür, einem einzigen zu dienen. Daß die Jugend vergeht, jedoch damit, daß man sich *täuscht*. Eher untreu als erwachsen. Vom Irrtum zur Irrfahrt. Und ohne Recht. In einem Jahrhundert, das die Diktatur der Politik verallgemeinert hat, bleibt nur noch ein moralisches Gebot: nicht zu fest an etwas zu kleben, möglichst kein Anhänger zu sein und sich, wenn möglich, zu lösen. Am Ende ihres Kreuzzugs sollten sich die Ritter des Soziologenordens, wie Lawrence von Arabien, zum Unglauben bekehren.

4 [Michel Leiris, *Mannesalter*. Aus dem Französischen von Kurt Leonhard, Neuwied: Luchterhand 1963; Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.]

Die Geschichte – für Joyce ein Alptraum, aus dem man nicht erwachen kann – wäre für das Collège de Sociologie eher ein Alptraum, der am Einschlafen hindert. Daher eine schlaflose Anspannung, die jene für gefährlich halten, für die die Geschichte die treueste Hüterin jedes dogmatischen Schlummers bleiben soll.

Eine erste Frage: Welche Wissenschaft der Träume wird von diesem Schlaf der Vernunft Rechenschaft geben? Eine zweite: Was ist unter gefährlichem Denken zu verstehen? Oder eher: Welches Denken wäre, recht bedacht, nicht gefährlich? Welches Denken, bedenkt man es nur, risse uns nicht aus dem Schlaf?

Das Collège de Sociologie hat keine fertige, systematische Lehre entwickelt. Man wird finden, daß es viele »Probleme« beiseite gelassen hat, manche davon absichtlich. Über andere war unter seinen Mitgliedern keine Einigkeit zu erzielen. Doch wollte man jenseits dieser Verschwommenheiten, dieser Lücken und Meinungsverschiedenheiten das Collège unter einer Fahne versammeln, würde ich als Parole vorschlagen: Krieg gegen die Armee. Das ist keine pazifistische Position. Heraklit hat gesagt, Zeit und Streit seien dasselbe. Ende der dreißiger Jahre war die Zeit kriegerischer denn je. Angeprangert wird die Militarisation des Krieges, die disziplinäre Kasernierung der Aggressivität. Bataille definierte die menschliche Gattung durch ihre Fähigkeit zum »Strammstehen«. Darin lag das Bedauern, daß dem Menschen ausgerechnet in diesem Punkt daran liegt, sich von anderen *lebenden* Arten zu unterscheiden: Am Ende trennt ihn nichts mehr von einer Art von Kadavern.

Die Politiker sagen: Der Krieg ist eine zu ernste Angelegenheit, als daß man sie den Militärs überlassen könnte. Für das Collège ist er eine zu tragische Sache, als daß er von Militanten geführt werden dürfte. Ein altes aristokratisches Thema, das sich von Montaigne bis Nietzsche überall findet. Der Krieg ist nicht mehr, was er einmal war. Auch er ist gealtert, und das Alter hat ihm jede Spur derjenigen Eigenschaft genommen, die er allein einst verleihen konnte: Adel. An dieser Stelle überblenden sich zwei Lehren, auf die das Collège seine Reflexionen stützt: Dumézils Mars<sup>5</sup> trifft auf Kojèves Hegel: Die Tiermetamorphosen des germanischen Kriegers überla-

5 [Georges Dumézil, *Jupiter, Mars, Quirinus. Essai sur la conception indo-européenne de la société et sur les origines de Rome*, Paris: Gallimard 1941.]

gern die anthropogene Begierde nach Anerkennung, die mit bloßer Hand und offenem Visier kämpft. Das ist eine andere Geschichte, die Geschichte des kriegerischen Wahnsinns.

Die Idee zu diesem Collège de Sociologie wurde in den ersten Monaten des Jahres 1937 geboren; es bestand von November 1937 bis Juli 1939, zwei Studienjahre lang. Daß seine Arbeit zu diesem Zeitpunkt endet, ist nicht nur ihm selbst zuzuschreiben. Gewiß machte es eine Krise durch. Trotzdem war es der Krieg, der ihm das Wort abschnitt. Seine Mitglieder glaubten alle, es werde seine Tätigkeit im Herbst wiederaufnehmen. Leiris, immerhin der skeptischste von ihnen, schlug sogar vor, nach der Rückkehr aus den Ferien einen Kongreß einzuberufen.

Jules Monnerot hatte es Collège getauft – bevor ihm die Gemeinschaft der Gläubigen fremd wurde. Man darf dabei nicht an eine Institution denken, die vornehmlich dem Unterricht dienen sollte; mit dem Ausdruck Collège ist auch eine kollegiale Organisation gemeint, die Karikatur eines Klerus, eine Klerikatur. Das Wort deutet also weniger auf ein hierarchisches Verhältnis zwischen Meistern und Lehrlingen hin als auf ein egalitäres Verhältnis zwischen Gleichen, die durch Wahlverwandtschaften miteinander verbunden sind. Das Collège de Sociologie nahm sich nicht vor, Soziologie zu lehren, sondern sie zu weihen, zu sakralisieren: Sie sollte nicht mehr bloß die (profane) Wissenschaft des Sakralen sein, sondern zur sakralen Lehre erhoben werden.

Was die Wahl des Begriffs »Soziologie« angeht, so bezeichnet sie eine Pseudo-Wertschätzung der herbeizitierten Wissenschaft, die gleichsam als lachender Dritter auftritt, um den Konflikt zwischen Politik und Kunst, zwischen Kommunismus und Surrealismus einzufrieren. So erscheint hinter dieser ersten Maske des Gelehrten rasch eine andere, die zwischen Krieger und Mönch die Mitte hält.

Die Leitung des Collège bestand aus einem Triumvirat, dem – in der Reihenfolge des Altersjahrgangs – Bataille, Leiris und Caillois angehörten. Leiris sollte sich dem Unternehmen niemals so mit Leib und Seele verschreiben wie seine Kollegen, die dem Collège eine Zeitlang ihre Seele opferten in der Hoffnung, daß es leibliche Gestalt annehmen werde. Aber auch Bataille und Caillois stimmten in ihren Ansichten keineswegs vollständig überein. Gewiß war die mystische Ausrichtung der Forschungen und der



Erfahrung Batailles noch nicht so deutlich, wie es heute aus dem historischen Abstand erscheint. Doch wäre Caillois dem Unternehmen gegenüber sehr wahrscheinlich zurückhaltender gewesen, hätte er deren Tragweite sogleich geahnt. Caillois empfand schon damals ein Grauen vor der Macht, das schwer mit dem zu vereinbaren ist, was Bataille zur gleichen Zeit unter dem Namen Souveränität faßte – unbeschäftigte Negativität. Wenn man, wie Bataille sagt, zwischen Macht und Tragödie eine Wahl treffen muß, so ist es wahrscheinlich, daß sie unterschiedlich gewählt hätten: Caillois den Willen zur Macht, Bataille das Verlangen nach Tragödie. In einer ironischen Verkehrung sieht man dann Caillois, der gern Sacher-Masoch zitiert, Phantasmen entwickeln, die man grob als sadistische beschreiben könnte, während Bataille, der große Sadel-Leser, sich zu Werten und Szenarien hingezogen fühlt, die eher von Masochismus geprägt sind.

Die Redner des ersten Jahres waren – mit zwei Ausnahmen, derjenigen Kojèves und Klossowskis – Mitglieder des Direktoriums. Und im wesentlichen war es – da Leiris nur einmal gesprochen hat – sogar nur das Duo Bataille-Caillois, das sich wegen der Krankheit Caillois' noch einmal auf Bataille reduzierte. Wochenlang war er gezwungen, als Bauchredner aufzutreten und abwechselnd für Caillois und in eigenem Namen zu sprechen. Von diesem teils unfreiwilligen Selbstgespräch hebt sich das Programm des zweiten Jahres deutlich ab. Es ist vielseitiger, eklektischer, und diese Öffnung bezeugt, welches Interesse das Unternehmen weckte: Man konnte dort Pierre Klossowski, René Guastalla, Denis de Rougemont, Anatole Lewitzky, Hans Mayer, Georges Duthuit, Jean Paulhan, Jean Wahl und Paul Ludwig Landsberg hören ...

Wie es scheint, war bei den Sitzungen des Collège eine große, sehr heterogene und erregte Hörerschaft zugegen. Die Veranstaltungen fanden in der Rue Gay-Lussac im Hinterzimmer einer Buchhandlung statt, den Galeries du Livre, zunächst samstags, dann dienstags abends um halb zehn. Im Auditorium saßen an manchen Tagen Julien Benda, Pierre Drieu la Rochelle, Walter Benjamin oder Alexandre Bracke-Desrousseaux<sup>6</sup> nur ein paar Stuhlreihen voneinander entfernt.

6 [Sozialistischer Politiker (1861-1955), Parlamentsabgeordneter für die Section française de l'Internationale ouvrière (SFIO) von 1912-1924 und 1928-1936, Übersetzer der Schriften Rosa Luxemburgs.]

Der Zeithintergrund war ausgesprochen düster in diesen Jahren, in denen Daladier eine Volksfront zu Grabe trug, an der jeder etwas unverzeihlich fand, während Hitler auf seiner Seite des Rheins zügig an seinem aufhaltsamen Aufstieg arbeitete, der schon beklemmend spürbar war. Robert Aron hat diese Jahre als »Ende der Nachkriegszeit« bezeichnet, Raymond Queneau als »Sonntag des Lebens«, Jean-Paul Sartre als »Aufschub«.

Dieser Band enthält – *authentically restored*, wie die Amerikaner sagen – die pietätvoll zusammengetragenen Überreste dieser letzten Avantgardegruppe der Vorkriegszeit. Ein erster Abschnitt versammelt die wenigen Veröffentlichungen, die unter dem Namen des Collège de Sociologie in den damaligen Zeitschriften erschienen sind. Daran schließt der bedeutendste Abschnitt mit den während der Sitzungen vorgetragenen Referaten an. Dieser Abschnitt ist auch der lädierteste. Mehrere Vorträge blieben unauffindbar – in einigen Fällen, weil sie verlorengegangen sind, in anderen, weil sie ganz einfach nicht schriftlich fixiert worden waren. Zu anderen wiederum standen mir nur sehr dürftige Notizen zur Verfügung. Ich habe mich jedesmal bemüht, die Leere dieser Leerstellen nicht makellos zu verputzen, sondern das Gerüst stehenzulassen, das dem Leser hoffentlich eine Vorstellung davon zu vermitteln vermag, worum es an diesem Abend im Collège ging, ihm aber auch hinreichend verdeutlicht, daß es sich nur um eine Restaurierung, ein von Zufällen abhängiges Unternehmen handeln kann. Zumindest sollte man auf diese Art einen Überblick über das Programm gewinnen. Ein letzter, keineswegs erschöpfender Abschnitt versammelt Briefe, einige Aufzeichnungen und vor allem eine Auswahl von Urteilen über das Unternehmen, zeitgenössischen und rückblickenden, aus der Feder derer, die dabei waren, und derer, die weniger nahe dabei waren.

Was das mehr oder weniger pedantische Fuß(noten)bad angeht, in das ich manche dieser Seiten getaucht habe, so werde ich dafür keine andere Entschuldigung vorbringen als eine – hoffentlich vorübergehende – Schwäche: die Schwäche nämlich, daß ich mich von der provisorischen, unbeschreiblichen und leeren Maske des Zauberlehrlings in Versuchung bringen ließ.

## Nachtrag 1994

Die erste Auflage dieses Bandes, die 1979 erschien, bot im Anhang nahezu alles, was in den mehr als vierzig Jahren, die seit den Sitzungen verstrichen waren, über das Collège de Sociologie gedruckt worden war.

Doch die Veröffentlichung bot Anlaß zu neuen Veröffentlichungen und ließ gewiß mehr Tinte fließen als das Ereignis, dem das Buch ein Denkmal setzte. Sie weckte darüber hinaus Erinnerungen, ja sogar Akteure wieder zum Leben. Diese neuen Archivalien verboten es, den Band in seiner ursprünglichen Gestalt neu aufzulegen.

Die amerikanische Übersetzung (1988 bei der University of Minnesota Press) und dann die italienische Übersetzung des Buches (1989 im Verlag Bollatti Boringhieri) gingen bereits mit merklichen Erweiterungen einher (die der Hilfe Renée Morels beziehungsweise Marina Gallettis zu verdanken sind). Die vorliegende Neuauflage übernimmt das Wesentliche dieses angeschwemmten Materials, das das Buch um eine Schicht erst kürzlich erlangter Informationen erweitert.

Der vorliegende, diesmal mit der Hilfe David Fontaines umgearbeitete Band weicht also erheblich von demjenigen ab, dessen Neuauflage er darstellt. Seine Organisation ist eine andere: Statt Veröffentlichungen und Vorträge in zwei parallelen Chronologien voneinander zu trennen, folgen die Texte einander nun in einer einzigen Reihe, ohne Rücksicht darauf, ob sie mündlich vorgetragen oder im Einflußbereich des Collège veröffentlicht wurden.

Die Lücken, an denen der frühere Vortragskalender litt, sind beinahe sämtlich gefüllt: Die Beiträge von Denis de Rougemont, Jean Paulhan und Georges Duthuit sind wiederentdeckt worden, ebenso ein weiterer Vortrag von Caillois, einer von Bataille sowie der unvollendete Entwurf eines Referats, das Leiris während der letzten Sitzung halten wollte, ein Vorsatz, den er erst im letzten Moment aufgab.<sup>7</sup>

7 [In der vorliegenden deutschen Ausgabe konnten noch zwei weitere Lücken gefüllt werden: Von der bisher fehlenden »Einführung«, die Caillois auf der ersten Sitzung (20. November 1937) vortrug, fand sich die 2003 erstmals auf Englisch publizierte Mitschrift eines Hörers; von Batailles Vortrag »Die Sakralsoziologie

Schließlich habe ich in meine einleitenden Bemerkungen die Informationen, die im Laufe der letzten zehn Jahre aufgetaucht sind, eingearbeitet.

New York, 10. April 1994

der gegenwärtigen Welt« (2. April 1938) wurden (fast alle) bisher fehlenden Seiten in der Bibliothèque nationale entdeckt und zuerst 2003 auf Französisch veröffentlicht. Die beiden Texte wurden hier an entsprechender Stelle eingefügt; siehe unten, S. 39-42 und S. 216-229. Sternchen (\*) markieren Übergänge zwischen Texten des Collège und Herausgeberkommentaren von Denis Hollier.]

## Erklärung zur Gründung eines Collège de Sociologie

Mit ein paar Worten sagen, daß es sich nicht um Politik handelt, aber noch weniger um Literatur.

Georges Bataille, »Note« (1939), in:  
*Ceuvres complètes*, Bd. II, S. 388

Nichts scheint da künstlerisch und literarisch, politisch oder wissenschaftlich – etwas ganz anderes *endlich!* als das, was man gewöhnlich zu sehen bekommt.

André Masson an Georges Bataille  
über *Acéphale*, Juli 1936

### Weder – noch

Zeev Sternhell hat die dreißiger Jahre unter das Zeichen des »Weder rechts noch links« und der Suche nach einem dritten Weg gestellt.<sup>1</sup> Seiner Vorgeschichte nach zu urteilen, nahm das Collège de Sociologie für sich in Anspruch, eher nach einem vierten zu suchen. Für die Protagonisten dieser »unterirdischen« Jahre, wie man sie bezeichnet hat, hob sich der Vorhang 1935 nach dem dreimalig donnernden *Nein*, mit dem sie die antifaschistische Ökumene des Schriftstellerkongresses »zur Verteidigung der Kultur« aufkündigten. Diesen Ton einer dreifachen Gefolgschaftsverweigerung schlug ein Flugblatt an, das Bataille und die ihm Nahestehenden damals verteilten:

»Radikal gegen die faschistische Aggression gewandt,  
Rückhaltlos der bürgerlichen Herrschaft feind,  
Außerstande, dem Kommunismus zu vertrauen [...]«.<sup>2</sup>

Ihre ganze Tragweite gewann diese politische Sezession jedoch erst im Licht einer noch strikteren Ablehnung: weder Politik noch Literatur. Diese Weigerung, sich festlegen zu lassen, der institutionellen

1 [Vgl. Zeev Sternhell, *Ni droite, ni gauche. L'idéologie fasciste en France*. Erweiterte Neuauflage, Brüssel: Édition Complexe 1987.]

2 »Que faire? Devant le fascisme étant donné l'insuffisance du communisme«, Flugblatt, unterzeichnet von Georges Bataille, Jean Dautry, Pierre Kaan; veröffentlicht von Jean-Paul Corsetti«, in: *L'Infini*, Nr. 24, Winter 1988-1989, S. 14.